Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 25 (1973)

Heft: 7

Rubrik: Berichte/Kommentare/Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

teressiert nur das Geschäft, die Verkaufsziffer; und um die in schwindelnde Höhen zu treiben, ist ihm jedes Mittel recht. Sein Tempo verrät es: Wie macht man aus tausend Frustrierten, tausend Konsumenten? Indem man sie durch wilde Farben, durch ein schwindelerregendes Tempo und schöne Dressmen besinnungs-los macht. Tremolo der Ergriffenheit («Das Herz, das du heute brichst, könnte meines sein», dazu deutet der Sänger zwinkernd in die Kamera) und Verpackung als Botschaft: Es erfolgt die Himmelfahrt des konfektionierten Traumtrips über den Bereich der Rationalität. Gefeiert wird, was überwältigt, beeindruckt (man schunkelt und klatscht. Die Melodien sind im Rhythmus alle darauf abgestellt). Die unreflektierte Begeisterung entspringt einem kulturellen Defizit. Frag-würdigkeit gilt nichts, Humor aber leider auch nicht.
Nichts gegen Schlager, schon gar nichts gegen Unterhaltung, Zerstreuung. Jeder hat ein Anrecht darauf, aber das Niveau deutscher Schnulzen und der «ZDF-Hitparade» ist erschreckend niedrig. Das Publikum will es so, heisst es permanent, und wenn man ihre glückstrahlenden Gesichter sieht, die immer wieder (offenbar nicht nur als Stimmungsreiz, sondern auch als Beleg und ZDF-Selbstwerbung) dazwischengeschnitten werden, könnte man's ja fast glauben; nur meine ich, dass es genau umgekehrt ist: Bei der Auswahl bleibt ihnen gar nichts anderes übrig – als eben die ZDF-Hitparade zu sehen.

Wolfram Knorr

BERICHTE/KOMMENTARE/NOTIZEN

Verlagerung der Thematik ins weniger Verbindliche

Anmerkungen zum 20. jugoslawischen Dokumentar- und Kurzfilmfestival in Belgrad

Der jugoslawische Film hat – nicht zuletzt als Folge eines politischen Tauwetters – Furore in der ganzen Welt gemacht. Regisseure wie Dusan Makavejev, Zelimir Zilnik, Aleksandar Petrovic, Purisa Djordjevic und andere wurden ihrer Spielfilme wegen bekannt. Aber auch die Kurzfilme gefielen durch die gezielte und nicht selten herbe Kritik am sozialistischen Staatswesen und seinen Einrichtungen, die zwar mit einigen, aber längst nicht mit allen Problemen zu Ranke kamen. Jugoslawien kam gerade auch dank seiner bedeutenden Filmkunst in den Ruf, einer jener wenigen sozialistischen Staaten zu sein, in dem freie Meinungsäusserung und offene Auseinandersetzungen über Missstände zu den Rechten der künstlerisch Schaffenden gehören. Demzufolge war die Ernte des jugoslawischen Filmschaffens, das seine Grundlage in einer soliden Dokumentarschule hat, über alle Massen reich. In Oberhausen etwa galt der jugoslawische Kurzfilm in den letzten zwei Jahren gerade auch in gemässigteren Kreisen als der politisch engagierte Film par excellence, und im polnischen Krakau, wo die politische Stimmung weniger günstig war, wurden die Werke von Zagreb-Film, Neoplanta aus Novi Sad und Adria-Film von der einheimischen Bevölkerung geradezu stürmisch gefeiert.
Der Ausschluss Dusan Makavejevs aus der Kommunistischen Partei auf Grund eines von einer deutschen Boulevard-Zeitung veröffentlichten und fragwürdig aufgezogenen Interviews, die Entlassung von Aleksandar Petrovic, der an der Belgrader Schauspielakademie als Professor gewirkt hat und einem Absolventen der Filmklasse eine zu gute Note für eine in «ideologischer Hinsicht unannehmbare» Abschlussarbeit gegeben haben soll, sind Anzeichen dafür, dass das Tauwetter in Jugoslawien sein Ende hat. Eine Reihe weiterer Vorfälle, die kritische Filmschaffende betrafen, bestätigen den Eindruck, dass ein härterer Kurs gesteuert wird. Das hat sich zweifellos auch auf die Produktionen des jugoslawischen Dokumentar- und Kurzfilms des vergangenen Jahres

abgezeichnet. Die einst so prägnante Kritik am Regierungsapparat und den vor allem durch die vielen Minderheiten hervorgerufenen sozialen Problemen des Staates ist verflacht. Anlässlich des diesjährigen Dokumentar- und Kurzfilmfestivals, das einen repräsentativen Querschnitt durch die Produktion des Jahres 1972 vermittelte, war deshalb oft von Stagnation die Rede. Dabei wurde indessen oft vergessen, dass nicht allein der härtere politische Kurs für die offensichtliche Verlangsamung einer nun über Jahre dauernden stürmischen Entwicklung die Schuld trägt, sondern dass ganz eindeutig auch gewisse «Abnutzungserscheinungen» bei den Autoren mitspielen. Das zeichnet sich vor allem beim fast schon legendären Trickfilmschaffen Jugoslawiens ab. Die meist kurzen Streifen bemühen sich immer weniger um einen aussagekräftigen Inhalt und beschränken sich auf das Ausspielen eines simplen Gag. Nedeljko Dragic mit seinem im Westen bereits bekannten «Tup – Tup» bildet hier die fast einzige Ausnahme, wobei die Geschichte seines durch ein unbekanntes Geräusch irritierten Trickmännchens in einem ungeheuren, fast schwülstigen Reichtum an phantastischen und absurden Einfällen, die bar jeglicher Ökonomie eingesetzt werden, zu ersticken droht.
Von besonderer Bedeutung ist für Jugoslawien der Partisanen- und Widerstandsfilm. Werke, die sich mit diesem heroischen Zeitabschnitt befassen, standen aus verständlichen Gründen schon immer hoch im Kurs. Möglicherweise unter dem Druck der politischen Verhältnisse – der Rückzug in die Vergangenheit ist dann eine jener Möglichkeiten, weiterhin politisch relevant arbeiten zu können – entstand im letzten Jahr geradezu eine Unzahl solcher Filme. Dabei gab es neben viel Belanglosem – so wurde das offenbar nicht allzu reich vorhandene Dokumentationsmaterial in immer neuen Versionen montiert und durch teilweise unerträglich lange Kamera-Statements mit Augenzeugen ergänzt – eine Reihe von Filmen zu sehen, deren Autoren es gelungen ist, durch die Darstellung eines Stoffes aus der Vergangenheit über Gegenwartsprobleme zu reflektieren. Das gilt vor allem für «Josef Schultz» von Predra Golubovic, der versucht, mit einem Kurzspielfilm eine wahre Begebenheit aus dem Jahre 1941 zu rekonstruieren. Damals weigerte sich ein deutscher Landser, an einer Hinrichtung von Bauern mitzuwirken, was ihn das Leben kostete. Der Film, der dieses Geschehen differenziert schildert, ist mehr als historische Erzählung. Er enthält gleichnishaften Charakter und stellt Kriegsverbrechen an der Zivilbevölkerung, wie sie auch an den Unruheherden der Gegenwart immer wieder geschehen, in ernsthafter Weise auch in die Verantwortung des einzelnen.
Der Partisanenfilm bietet überdies reiche Möglichkeiten, den grossen Führer des Widerstandes und jetzigen Staatspräsidenten Marschall Josip Broz-Tito zu feiern. Das geschieht in ehrlicher und nicht selten fast rührender Manier, die durchblicken lässt, dass Tito in Jugoslawien eine echte Vaterfigur ist. Der reine Huldigungsfilm «Volimo te» (Wir lieben dich) von Dorde Pejanovic – ein stellenweise naiver Dokumentarfilm, in dem die Feierlichkeiten anlässlich des 80. Geburtstages des Staatschef festgehalten werden – verstärkt durch seine entwaffnende Ehrlichkeit noch diesen Eindruck.
Das Niveau des jugoslawischen Kurz- und Dokumentarfilms darf nicht gering eingeschätzt werden, auch wenn seine eminente schöpferische Kraft aus den erwähnten Gründen im Augenblick nicht so sehr durchbricht. Es ist übrigens sinnvoller, statt von Stagnation oder Qualitätseinbusse von einer Verlagerung der Thematik ins weniger Verbindliche zu sprechen. Stärker noch als zuvor wendet sich der jugoslawische Film heute dem Schicksal einzelner Menschen, sozialer Gruppen oder beinahe exotischen und stark folkloristischen Eigenheiten im manchmal unmittelbar hinter den grossen Städten liegenden Hinterland zu. Nicht selten zeichnen diese Werke tiefe Menschlichkeit und mitfühlendes Verständnis aus. Nicht das Sensationelle und Abwegige wird in den Vordergrund gestellt, sondern die Begegnung mit dem Mitbürger, der in Randgebieten der üblichen gesellschaftlichen Normen lebt. Das manifestiert sich sehr schön in «Polaznik» (Der Besucher) von Zivko Nikolic, in dem das Verhältnis der Bevölkerung einer montenegrinischen Kleinstadt zum Tod dargestellt wird. Der Film ist ein Meisterwerk des Formalen wie auch der Einfühlsamkeit eines Aufnahmeteams, das sich in eine sehr intime, abgeschlossene Situation gestellt sieht. Aber auch Vlatko Gilic, der für sei-

nen Film «Ljubav» (Liebe) den grossen Preis erhielt, zeigte sich als Meister der Darstellung einer aussergewöhnlichen Situation. Sein Werk schildert die Begegnung einer Arbeiterfrau mit ihrem Mann, der an einer abgelegenen Brückenbaustelle arbeitet. Ohne gesprochenes Wort und ohne eine überflüssige Geste macht Gilic Liebe – in diesem Fall wortlose Kommunikation, die in einem «Für-einander-da-sein» gipfelt – sichtbar. Der Film ist ein Dokument menschlicher Grösse und Zuversicht im Kleinen, das seinen adäquaten optischen Ausdruck in der phantastischen Gegenüberstellung des einzelnen kleinen Menschen und der Entstehung eines monumentalen Bauwerks findet. Nicht minder eindrücklich ist der scheinbar anspruchslose filmische Bericht über eine einsame, alte Frau, die ihre Hütte mit einer Ziege teilt: «Druge» (Freunde) von Zeljo Guberovic schneidet unterschwellig und ohne Sentimentalität die Tragik des einsamen Alterns an. Auf schon fast beschwingte, satirische Weise tut dies auch Ante Zaninovic mit «Weekend». Der kleine Spielfilm, der mit einem fröhlichen Wochenendausflug beginnt und vorerst munter dahinplätschert, endet mit einer schrecklichen, aber durchaus gleichnishaft zu verstehenden Vision: Zahlreiche junge Ehepaare lassen ihre alten Familienangehörigen auf Lehnstühlen an idyllischen Orten in Feld und Wald zurück...

Zu den interessantesten Filmen gehörten zweifellos jene, deren Autoren zum Mittel der Verschlüsselung und Verfremdung gegriffen haben. Sie fanden beim Publikum die grösste Aufmerksamkeit und wurden mit Beifall aufgenommen. Die politische Parabel erfreut sich – gerade wenn sie sich als multiinterpretabel und demnach natürlich auch so oder so als unverfänglich erweist – grosser Beliebtheit. Das gilt für den mit bescheidenen filmischen Mitteln geschaffenen Animationsstreifen «Zastave» (Fahnen) von Zoran Jovanovic, in dem als Schlussgag ein Männchen sich wie ein Chamäleon immer die Farbe jener Flagge zulegt, die eben gerade an ihm vorbeiflattert, dann aber ganz besonders für «Dugi Dani» (Die langen Tage) von Vefik Hadzismajlovic, der mit ein paar scheinbar belanglosen Bahnhofszenen das ganze Elend und Heimweh der im Ausland arbeitenden Jugoslawen freilegt. Dass mitunter gar ein im Gewande des naturkundlichen Dokuments daherkommender Film als Parabel auf menschliche und vielleicht auch politische Verhaltensweisen verstanden werden kann, zeigte Aleksandar Ilic mit «Sova» (Der Uhu). Sein mit einzigartigen Naturaufnahmen gestalteter Bericht über einen Uhu, der, nachdem er Krähennester beraubt hat, von den schwarzen Vögeln in einem vereinten Angriff zu Boden gezwungen wird, erreicht mitunter die Dichte und Atmosphäre von Hitchcocks «The Birds». Bilddichte und Tondramaturgie machen es dem Zuschauer leicht, den Film über seinen zoologischen Gehalt hinaus zu deuten.

Urs Jaeggi

Mgr. Jacques Haas, ein Pionier kirchlicher Medienarbeit

Am 26. Februar 1973 ist in Lausanne Mgr. Jacques Haas, der Gründer und Leiter des katholischen Radio- und Fernsehzentrums der französischen Schweiz, gestorben. Von ihm, dem Seminaristen, Vikar, Pfarrer und späteren Mann des Radios und des Fernsehens zu sprechen, ist keine leichte Sache. Jacques Haas war eine Persönlichkeit von grosser Spannweite. Am 8. April 1908 zu Nyon in einer gutkatholischen Familie geboren, wollte er schon früh Priester werden. Bevor er ins Diözesanseminar in Freiburg i. Üe. eintrat, besuchte er die «Ecole Saint-Louis», das kleine Seminar von Genf, und die Stiftsschule Einsiedeln, wo er die Matura machte. Dieser Aufenthalt an der Stiftsschule war für sein ganzes Leben von grösster Bedeutung. Die Studenten aus der Romandie, «Franzosen» genannt, entdeckten dort eine andere Welt, eine andere Denk- und Urteilsweise. In Einsiedeln lernten die Romands die Schweiz in ihrer Einheit und Verschiedenheit kennen – das war ausserordentlich wichtig: andere zu verstehen, andere Mentalitäten zu akzeptieren, ist unerlässlich, um international zu sein, wie Haas es wurde...

Er erhielt eine solide theologische Bildung von Lehrern wie Charles Journet, dem späteren Kardinal, und François Charrière, der Mgr. Besson als Bischof folgte. Der eine trug die Sicherheit der Doktrin bei, der andere war ein Fachmann im sozialen und pastoralen Bereich. Am 10. Juli 1932 wurde Haas zum Priester geweiht und darauf zum Vikar von Montreux ernannt. Es war die Zeit der Wirtschaftskrise, unter der alle Welt, vom Hotelier bis zum kleinen Mann, litt. Der damalige Pfarrer, Dekan Pahud, war ein bemerkenswerter, vornehmer Mensch von grosser Kultur. Es brauchte einen solchen Pfarrherrn an dieser Waadtländer Riviera, die noch die welke Pracht aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bewahrte. Vielleicht lernte Jacques Haas hier, ein Mann von Welt zu sein.

Zwei Jahre später beauftragte ihn Bischof Besson mit der Gründung einer Pfarrei in Lausanne, zwischen dem Stadtzentrum und Renens, dem Industrieort. In wenigen Jahren schuf er ein fortschrittliches Pfarreizentrum mit Kirche, Pfarrhaus, Räumen für Katechese und Jugend usw. Später teilte er die Pfarrei in zwei neue auf, in jene von Prilly und jene von Vallombreuse-Le Boisy.

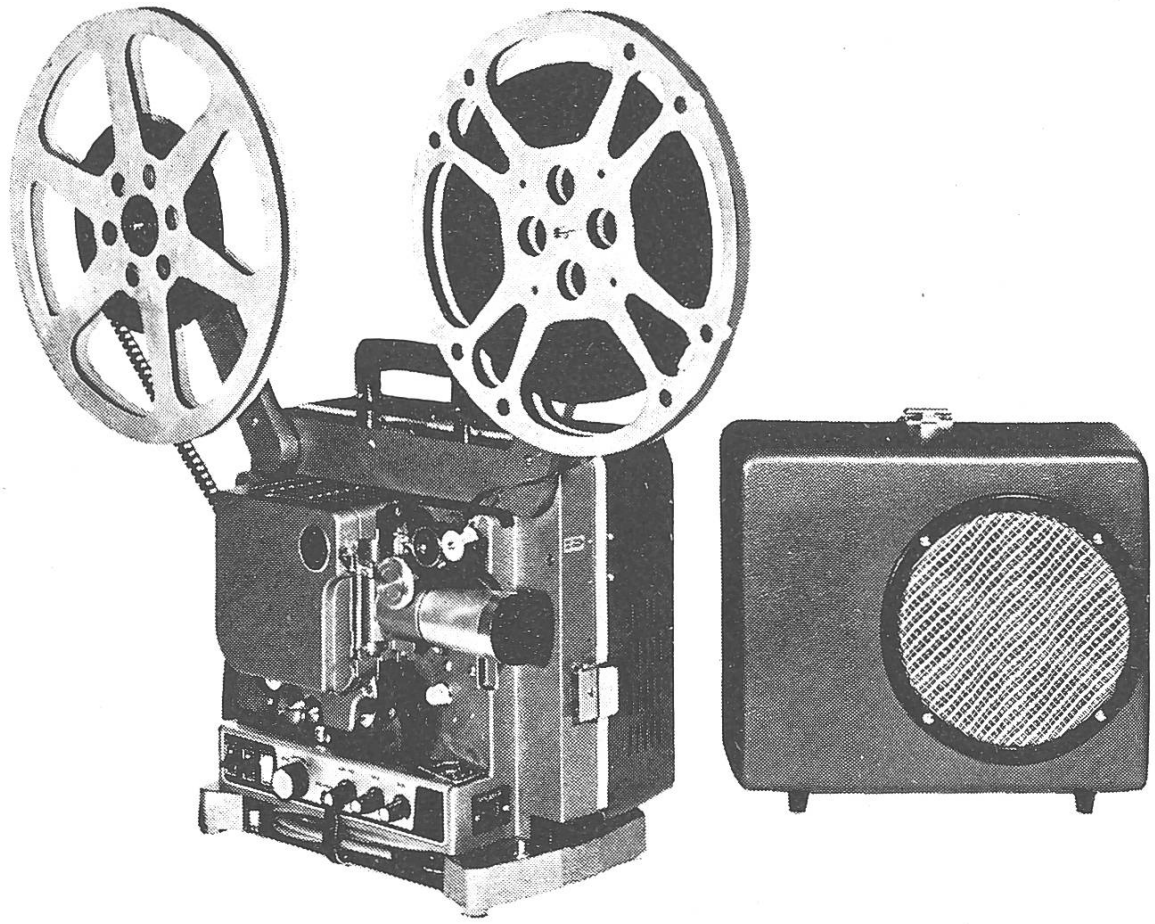
Im November 1936 begann das Abenteuer Radio... Von neuem schuf er eine Pfarrei, eine lebendige Gemeinschaft mit verantwortlichen Laien. Er war der Meinung, man müsse die Menschen dort erreichen, wo sie sind. Mit seiner warmen und fesselnden Stimme erreichte er als Reporter und Kommentator religiöser Feiern Tausende von Hörern. Als dann ein neues Abenteuer, das Fernsehen, kam, war er auch hier dabei und umgab sich mit Mitarbeitern. Er konnte nicht mehr allein wirken: Er wurde Chef eines Teams, oder besser von zwei Teams, eines beim Radio und eines beim Fernsehen. So wurde das «Centre Catholique de Radio et Télévision» (CCRT) mit Unterstützung des Episkopats und der SRG gegründet. Die Eröffnung fand am 27. Juni 1960 in Vallombreuse-Le Boisy statt.

Als Direktor dieses Zentrums hatte er sich mit zahlreichen Unternehmungen sowohl auf schweizerischer wie auch auf internationaler Ebene zu befassen. Er arbeitete enorm, um die Katholiken der deutschen, italienischen und französischen Schweiz untereinander zu verbinden. Andererseits hatte er auch häufige Kontakte mit der protestantischen und christkatholischen Kirche. Während der Landesausstellung in Lausanne war der ökumenische Andachtsraum das greifbare Resultat dieser interkonfessionellen Zusammenarbeit. Die «Ökumenische Minute» besteht weiter und wird täglich vom Westschweizer Radio ausgestrahlt.

Seit ihrer Gründung Mitarbeiter der «Unda» (Internationale katholische Vereinigung für Radio und Fernsehen) hatte Haas entscheidend mitgewirkt bei der Schaffung und Organisation der Begegnungen von Mont-Carlo für das Fernsehen und jener von Sevilla für das Radio. Als Präsident der «Unda» von 1962 bis 1968 leistete er eine überwältigende Arbeit auf internationaler Ebene. Er unternahm Reisen nach Südamerika, Mexiko, den USA und Kanada, später in das frankophone Afrika, nach Madagaskar und in den Fernen Osten, nach Japan und den Philippinen. Überall suchte er die Bischöfe von der Wichtigkeit der Massenmedien für die Verkündigung zu überzeugen. Der Vatikan anerkannte seine Tätigkeit und verlieh ihm die Würde eines Prälaten, der noch weitere Ehrungen von verschiedener Seite folgten. Er wurde auch zum Berater der Vorbereitungskommission für die sozialen Kommunikationsmittel des 2. Vatikanischen Konzils ernannt. In der Schweiz arbeitete er tatkräftig in der Nationalen Fernseh-Programmkommission und in der Programmkommission für Radio und Fernsehen der französischen Schweiz mit.

In all seinen verschiedenen Tätigkeiten bewies Mgr. Haas ein ausgeglichenes und serenes Temperament. Er war ein Mann des Ausgleichs, und er hatte Charme. Vor allem aber war er Priester und seinem Amte wahrhaft hingegeben. Seine Verbindungen waren aussergewöhnlich zahlreich; hochgestellte Persönlichkeiten schenkten ihm ihr Vertrauen und öffneten sich ihm; wer schwere Verantwortungen trägt, hat es oft schwer, einen vertrauenswürdigen Freund zu finden. Mgr. Jacques Haas war dieser Mann. In ihm haben wir einen wagemutigen Chef, einen bedächtigen Ratgeber und einen beständigen Freund verloren. – R.I.P. Abbé Eugène Petite (Übersetzung: ul.)

AZ
3000 Bern 1



EIKI ST-2H, der moderne 16-mm-Tonfilmprojektor, auf den Sie gewartet haben

EIKI ST-2H bietet Ihnen Lichtton, Magnetton, Halogen-Projektionslampe, automatische Einfädelung, 12-Watt-Verstärker, Zoom-Objektiv 35–65 mm, 20-cm-Konzertlautsprecher im Kofferdeckel, robuste und zuverlässige Konstruktion in handlicher Grösse, kinderleichte Bedienung, kurz gesagt: eine Fülle von Vorteilen zu einem günstigen Preis.

Für nur Fr. 3670.- (Schulpreis) erhalten Sie diesen ausgezeichneten Tonfilmprojektor, der von der EIKI Industrial Compagny Ltd., Osaka, speziell für den Schulgebrauch entwickelt wurde.

Diesen Projektor sollten Sie sich ansehen –
verlangen Sie doch heute noch eine unverbindliche Demonstration.

Generalvertretung für die Schweiz:

baerlocher ag

8021 Zürich, Telephon 01 42 99 00